

Gegen den Gewaltfrieden.
Der Mehrheits-Soz. Fischer hält vor dem Reichstagsgebäude eine Ansprache.

vielbegehrte Delikatesse. Allein in Marsaille werden jährlich über 1 Million verzehrt und auch in Genua und Neapel bieten alte Fischer die wie ein Ei durch einen Messerschnitt geöffneten Seeigel in jedem Restaurant zum Kaufe an. In China und Japan vollends bildet solcher Dotter einen wichtigen Marktartikel, der eingesalzen und in Kisten gepreßt, weithin versandt wird. Seeigel gibt es in allen Meeren und in der Nordsee ist sogar ein großer eßbarer Seeigel von etwa 15 cm Durchmesser häufig, ein braunrötliches Tier mit helleren Stacheln, dessen goldgelber Dotter ganz wie der eines Eies herausgelöffelt und mit etwas Salz genossen, eine ebenso wohlschmeckende wie nahrhafte Speise bildet. **Dr. Bergner.**

Spargelzeit.

Wie soll man den Spargel schälen? Beim Einkochen des Spargels kommt außerordentlich viel auf das richtige Schälen desselben an. Man fange beim Schälen unterhalb des Kopfes an, denn der weiche Kopf muß unversehrt bleiben. Sieht man die Spargelstange genau an, so erkennt man deutlich die glatte Schale und kann diese bei dem Schälen genau von dem Fleische, das eine ganz andere Struktur hat, unterscheiden. Die Schale muß vollständig entfernt werden, indem man von oben nach unten dieselbe mittels eines scharfen Messers in geraden Strichen von dem Fleische abschneidet. Dabei wird man bemerken, daß die Schale nach unten dicker wird, man muß also nach unten dicker schälen, so daß das Fleisch ganz frei wird. Der Spargel ist dann von oben bis unten gleich zart und kann ohne Rückstand verzehrt werden.



Ein Reichswanderungsamt.
Geh. Oberreg.-Rat Dr. Jung wurde zum Leiter der im Mai 1918 errichteten Reichsstelle für Deutsche Rückwanderung und Auswanderung ernannt.



Sitzung der Wirtschaftskommission im Hotel des Reservoirs in Versailles.
1. Direktor Riedemann von der deutsch-amerikanischen Petroleum-Gesellschaft. 2. Geh. Kommerzienrat Hardt, 3. von Stauß, Direktor der Deutschen Bank, 4. Direktor Schmitz, 5. Ministerialrat Schall, (Württemberg), 6. Prof. Bosch (Badische Anilin- und Sodawerke), 7. Dr. Merton (Merton & Co.)

Rätsel-Ecke.

Scharade.

O möchtest Du die erste Silbe sein
Von Schmerzen; mög' der deutsche Rhein
Dies Wort für alle Zeiten sein und bleiben,
Nur deutsche Lieder, deutsche Reden treiben.

Die Zweite suche in der Sterne Kranz,
Da leuchtet sie in hellem Lichtesglanz;
Auch triffst Du sie im Krieg, im Wald, auf [Fluren
Und Blut und Tod bezeichnen ihre Spuren.

Das Ganze singt der Liebe Schmerz und Glück,
Ist eines deutschen Künstlers Meisterstück;
In ewig heit'rer, jugendlicher Schöne
Entzücken uns der Lieder holde Töne.

Auflösungen der Rätsel
aus Nummer 21.

Auflösung des Unterstellrätsels.

Grei F
R osegger
I bsen
T olstoi
Z ola
Leixne R
Wild E
U hland
T urgenjew
E rnst
Lohmaye R
Fritz Reuter.

Auflösung der Kombinationsaufgabe.
Perikles, Aurikel, Usambara, Lachtaube, Gardone, Ernestine, Ratibor, Holunder, Anakreon, Rosinante, Delibes, Tauroggen, Paul Gerhardt.

Auflösung des Füllrätsels.
Alt
Ger
und
Hai
Dur
Lenau.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Fritz Meyer, Duisburg. In Kupfertiefdruck gedruckt und herausgegeben von Carl Lange Verlag, Duisburg.

Wochenbild

5. Jahrgang — 1919 — Nummer 22



Pressephotographen bei der Arbeit vor dem Eingang zum Sitzungssaal der Nationalversammlung.

ICH WARTE AUF DICH



ROMAN VON FR. LEHNE

Fortsetzung 12. Nachdruck verboten

Eigenwillig ringelte sich das goldbraune lockige Haar um die schmale, perlmutterweiße Stirn. Wie breite Schatten lagen die langen Wimpern auf den blassen Wangen des feingeschnittenen Gesichts. Fremdartig schön, wie ein verflogener seltener exotischer Schmetterling erschien ihr dieses junge Geschöpf in ihrer schlichten Behausung.

Sie schlich leise auf den Zehenspitzen ins Nebenzimmer, ihr Schlafzimmer.

Es war leer.

Ob sie gehofft hatte, Klara Stettner dort noch vorzufinden?

Ihr Bett, mit einer weißen Decke belegt, zeigte eine leise, kaum merkliche Vertiefung an der Seite. Sie strich glättend darüber hin — feucht von vergossenen Tränen war es.

„Armes Klärchen!" dachte sie und ihr selber kamen jetzt die Tränen. Ratlos setzte sie sich in den Korbsessel, der am Fenster stand und lehnte den grauen Kopf gegen die Schlummerrolle. Sie fand sich gar nicht zurecht. In den letzten Jahren war sie gewöhnt gewesen, daß alle kleinen Umständlichkeiten und Unbequemlichkeiten ihr von Klara Stettner abgenommen wurden, sodaß sie dadurch wirklich etwas bequem geworden war. Aber jetzt Klärchen wieder um Rat und Hilfe angehen war doch unmöglich, und sie litt schon unter dem Gedanken, wie beider Verhältnis sich künftig gestalten sollte — denn Klara würde sich sicher von ihr zurückziehen.

Und noch ein Grund zur Sorge war, daß Sylvia da mit ihren Eltern entzweit, sicher ganz vermögenslos war — und wie schön hatte sie es sich gedacht, daß durch Klärchens immerhin beträchtliches Vermögen ihr Andreas ein leichteres, angenehmes Leben haben würde!

Wäre er doch erst da!

*

Sylvia war erwacht. Schlaftrunken rieb sie sich die Augen und blickte verwundert um sich her. Wo war sie? Sie mußte sich erst besinnen, ehe sie klar ihre Gedanken sammeln konnte.

Die Abendsonne warf rotglühende Strahlen in das Zimmerchen und übergoß die alten einfachen Möbel mit einem verklärenden Schimmer. Am offenen Fenster hing der Vogelbauer, und der kleine gelbe, graziöse Gesell darin mit den schwarzen Perlaugen schmetterte unermüdlich seine Koloraturen in die weiche, laue Abendluft.

„Ist Andreas noch nicht da?"

Sylvia dehnte den schlanken Körper; ihr waren die Glieder von dem unbequemen, harten Lager steif geworden. Dann sprang sie auf und ging zu der Frau Pastor, die mit bekümmertem Gesicht am Fenster saß; der unvermeidliche Strickstrumpf feierte aber diesmal in ihrem Schoß. Sylvia faßte die alte Dame an die Schultern und blickte sie forschend an.

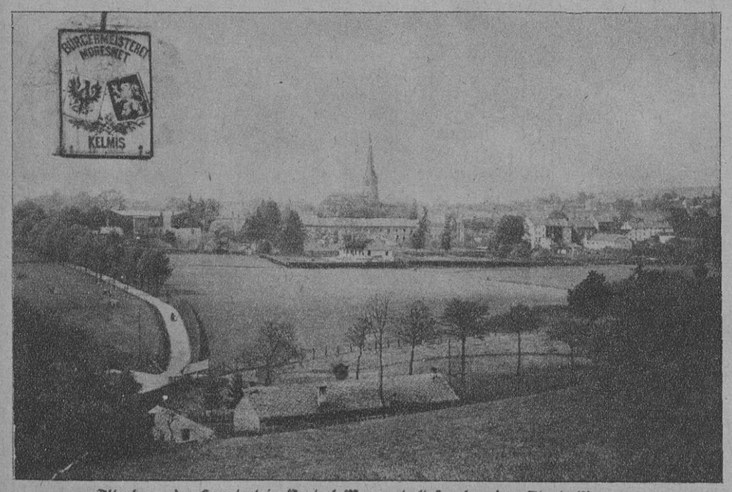
mit einem jähen Ruck ihr dem vielumworbenen, verwöhnten Mädchen aus reichem Hause, entzogen — das stachelte ihre Frauneitelkeit an.

Darum ließ Ayda Skenbeek nicht ab, nach Christian Möller zu spähen mit den scharfen Detektivaugen der suchenden Frau. Bereits zwei Wochen fieberte sie in Kopenhagen. Ihre Nerven flogen, sie spürte es, bald würde sie ihm begegnen.

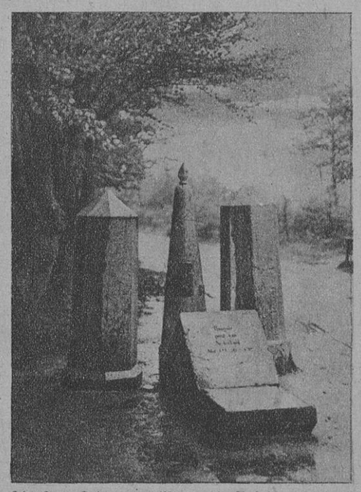
Ein schwermütiger Regentag. Ada wußte nicht, was sie mit dem öden Abend beginnen sollte. So ging sie ins Theater. Sie nahm einen Logensitz. Als sie ihren Platz aufsuchte und am Eingang ihre Karte vorzeigte, während ihre Blicke suchend nach rechts und links spähten, um den ersehnten Mann zu finden, hörte sie dicht vor sich einen halberstickten Aufschrei. Sie sah auf. Der ihn ausgestoßen hatte, war der uniformierte Logenschließer. Ihr Herzschlag setzte aus, sie wurde blaß, wankte — — —: Er!

Schnell faßte sie sich. Hochmütig warf sie das Haupt, wandte ihm den Rücken und verließ das Theater.

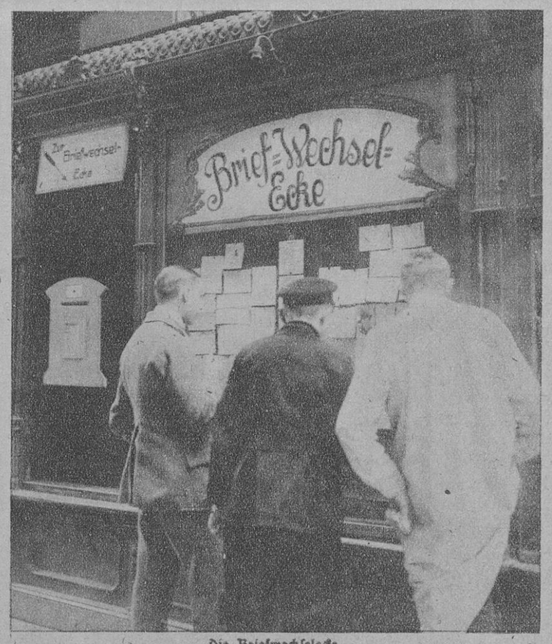
Durch die überreichten Bestimmungen des Friedensvertrages wird unter anderem auch mit einer geographischen Kuriosität in Europa aufgeräumt, nämlich mit dem Ländchen Neutral Moresnet, dem kleinsten „Staat" Europas. Dieser verdankt seine Entstehung lediglich einem Versehen. Das Ländchen wurde beim Friedensschluß im Jahre 1815 vergessen und nachträglich für neutral erklärt. Nunmehr fällt der kleinste Staat an Belgien. Moresnet liegt westlich von Aachen und zählt etwa 3400 Einwohner.



Altenberg, der Hauptort in Neutral Moresnet, links oben das Staats-Wappen, welches über der Rathaustür prangt.

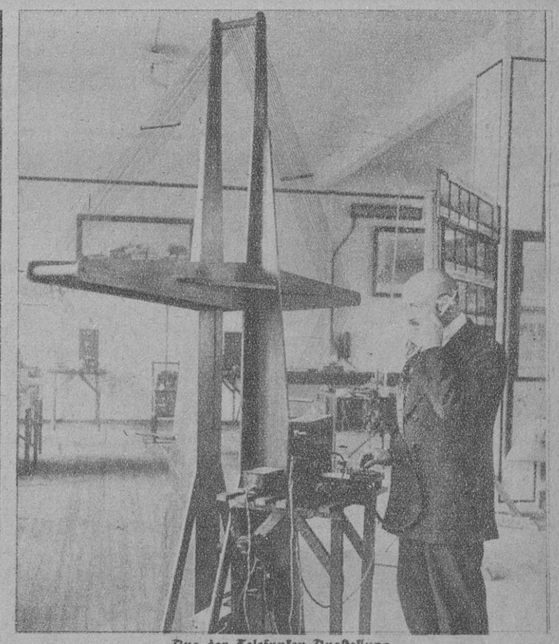


Die Grenzsteine von Moresnet, Belgien, Holland und Deutschland.



Die Briefwechselecke.

Ein findiger Kopf hat in einem Schaufenster eine „Briefwechselecke" eingerichtet, in der jeder gegen mäßige Gebühr seine Wünsche auf einen Zettel geschrieben aushängen kann. Daneben hängt ein Briefkasten, in den die Antworten abgegeben werden können. Es werden Zusammenkünfte vereinbart, Begleiter für Ausflüge, ja sogar Begleiter für das ganze Leben gesucht.

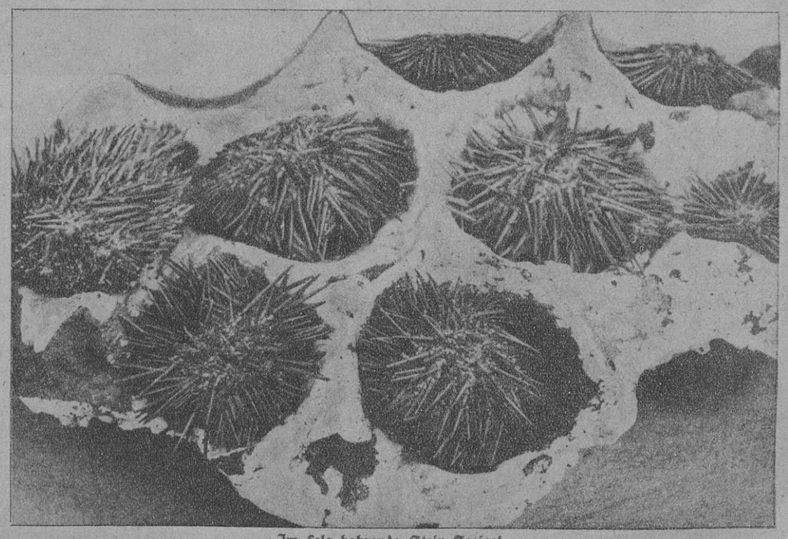


Aus der Telefunken-Ausstellung.

Drahtloses Telephon Berlin—Hamburg. Auf der Ausstellung der Gesellschaft für drahtlose Telegraphie wurde eine drahtlose Telephonstation vorgeführt. Die Versuche zwischen Berlin und Hamburg hatten den gewünschten Erfolg und wird demnächst die Station in Hamburg aufgestellt werden. Unsere Aufnahme zeigt die Station mit Rahmen-Antenne.

Eier, die das Meer uns spendet.

Im Mittelmeer u. längs der Küste von Dalmatien ist der Strand oft schwarz von Stein-Seeigeln, die im Uferfelsen bohren. Ihr scharfes Gebiß, das die Form einer 5-seitigen, mit der Spitze nach unten gerichteten Pyramide hat, meißelt dort eine kleine Höhle aus, während die Stacheln unter rotierenden Bewegungen des Körpers die Vertiefung ausfeilen und polieren. Oft wohnt ein halbes Hundert oder mehr von diesen dunkelgrünen oder tief violetten Stachelhäutern in einer größeren gemeinsamen Grube, die nicht nur sicheren Halt im Wogenschwalle bietet und zur Zeit der Ebbe genug Wasser zurückhält, um die trägen Tiere ganz zu bedecken, sondern auch vor dem Dorsch und andern grimmen Raubfischen, die dem Seeigel trotz seiner aufrichtbaren Stacheln eifrig nachstellen, Schutz gewährt. Auch dem Menschen ist er willkommene Nahrung, ja die 5 dottergelben traubigen Eierstöcke des reichlich 5 Markstück großen Tieres sind eine



Im Fels bohrende Stein-Seeigel.





Der Unbekannte.

Skizze von Julius Knopf.

Der kleine, bescheidene Gasthof von Mölle, dem südschwedischen Fischerdorf am Fuße des Kullengebirges, war voll besetzt mit Sommerfrischlern, ausschließlich Schweden und Dänen. In bester Stimmung verkehrten die Gäste miteinander, zwanglos und zuvorkommend nach dem ersten gegenseitigen Tasten über Art, Sitte, Stand und Charakter.

Nur einer der Gäste, der bereits seit zehn Tagen in der Pension weilte, hielt sich beharrlich abseits. Ein Herr, dessen stilles, feines Benehmen und korrekte Manieren auf eine gute Erziehung schließen ließen. Christian Möller aus Kopenhagen, so las man in dem Fremdenbuch. Kein junger Mann mehr! Das Leben hatte bereits scharfe Runen in die hohe, schön gewölbte Stirn gemeißelt.

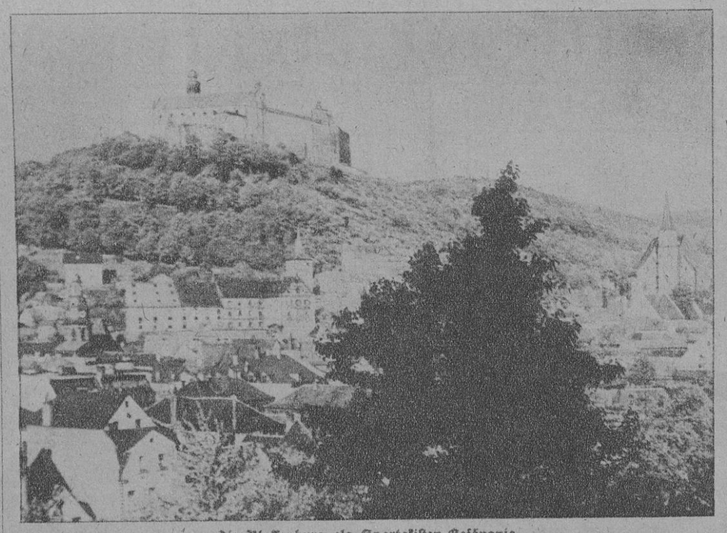
Dadurch, daß Herr Möller seine eigenen Wege ging, erregte er naturgemäß das Interesse der Gesellschaft mehr, als jedes andere Mitglied des Kreises. Zumal die jungen Damen beschäftigten sich mit ihm. Ihre Gedanken umkreisten ihn. Er konnte ebensogut ein Advokat, oder ein Gelehrter, oder ein Diplomat, oder gar ein höherer Hofbeamter sein. Agda Stenbeck, die flotte, verwöhnte Stockholmerin, hielt ihn für einen Schauspieler. Nicht nur des glatt rasierten Gesichtes wegen — o nein, aber seine Stimme klang so weich und gepflegt, daß sie auf einen Mann der Bühne schließen ließ. Dieser Annahme widersprachen die beiden jungen Damen aus Kopenhagen. Wenn er ein irgendwie beachtenswerter Schauspieler gewesen wäre, so würden sie ihn unbedingt gekannt haben.

Christian Möllers beharrliche Abgeschlossenheit reizte Agda Stenbecks Unternehmungslust. Sie war es gewohnt, daß ihren Reizen überall gehuldigt wurde, und dieser Mann wich ihr aus, trotzdem er es doch nicht übersehen konnte, daß er sie interessierte. Sie gab nicht nach, und erreichte endlich ihren Zweck. Ihre Anmut, Liebenswürdigkeit und Schönheit lösten allmählich Christian Möllers sonderbare Zurückhaltung. Und es kam der Tag, da er ihr huldigte. Nun war er ihr täglicher Begleiter auf den Ausflügen. Sein geistiger Horizont war nicht eben groß, aber, wenn Gott, in der Sommerfrische stellt man keine Ansprüche . . .

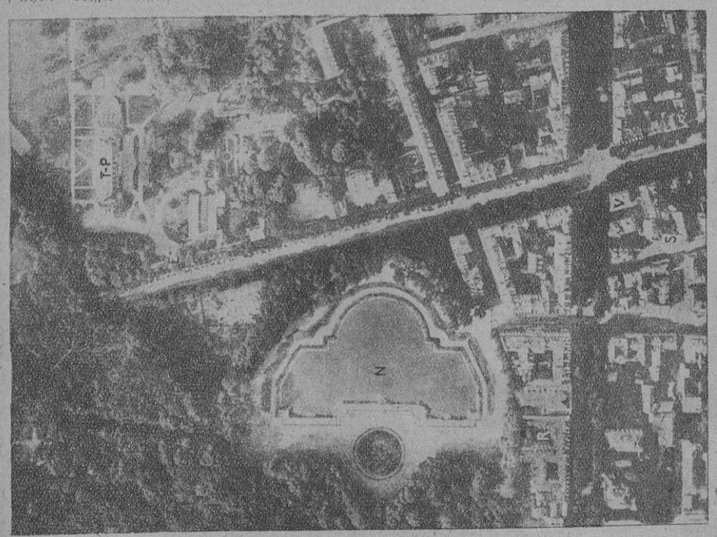
Wieder standen sie auf ihrem Lieblingsplatz, einem hochragenden Granitfelsen, dem Porten sozusagen, weil er, von der See ausgewaschen, eine hohe torähnliche Oeffnung bildet, durch die kleine Nachen fahren können. Ein warmer Abend! Vollmond! In gedämpftem Ton plauderten die beiden. Agda erzählte von Stockholm, ihren Eltern und Freundinnen, Christian sprach von Enttäuschungen, die ihm das Leben gebracht, von den Sorgen, die ihn heimgesucht, von den Kämpfen, die er überstanden.

„Und jetzt?" Zärtlich, forschend, bang klang ihre Frage.

„Ich habe mich abgefunden," erwiderte er kurz.



Die Plassenburg als Spartakisten-Gefängnis.
Die über der bayerischen Bierstadt Kulmbach gelegene Plassenburg wurde geräumt, um darin die in München gefangenen Spartakus-Führer zu internieren.



Zu den Verhandlungen in Versailles.
Fliegeraufnahme von Versailles: R. das von den Deutschen bewohnte Hotel des Reservoirs, T. P. Trianonpalast, wo die Konferenz stattgefunden hat, E. Zugang zum Trianonpalast von der Avenue de la Reine aus, N. Neptuns Bassin im Versailler Schloßpark.

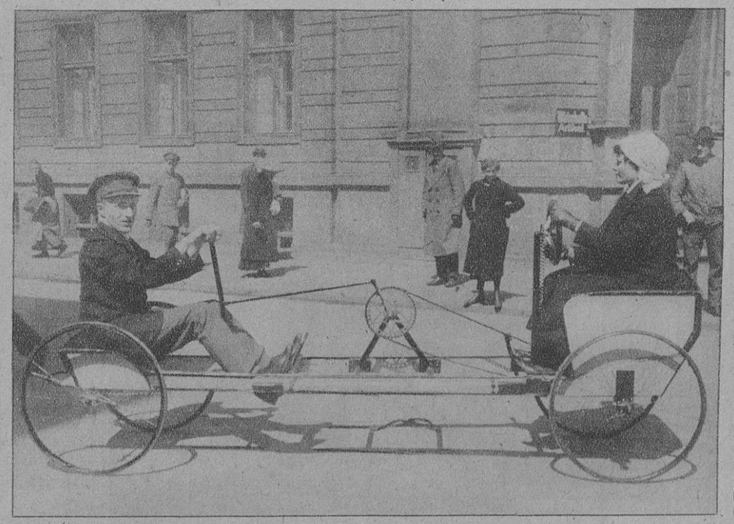
Bestürzt, mehr von ihm über sich und seine Stellung in der Welt zu erfahren, wollte sie ihn ausholen. Doch da erhob er sich, brach das Gespräch ab und meinte: „Es ist Zeit zur Heimkehr!" Auch sie wollte aufstehen, rutschte aber auf dem glatten Felsen aus. Da faßte er sie und hob sie hoch. Im nächsten Augenblick lag sie hingebend in seinen Armen.

Als sie am anderen Morgen an den Frühstückstisch kam, überreichte ihr die Kellnerin einen Brief. Sie warf einen schnellen Blick auf den Umschlag. Eine fremde Handschrift. In stürmischen Schlägen ging ihr Herz. Nur von ihm konnte der Brief sein. Hastig riß sie ihn auf. Nur ein paar Zeilen — Abschiedszeilen! Dank für die Stunden der Freude — Wehmut über die Trennung, die notwendig sei — Bitte um Vergebung, daß ihm der Mut gefehlt habe, persönlich Abschied zu nehmen. Doch kein Wort der Aufklärung, kein Wort, das von einem Wiedersehen sprach. Keine Adresse, nichts von einem Briefwechsel.

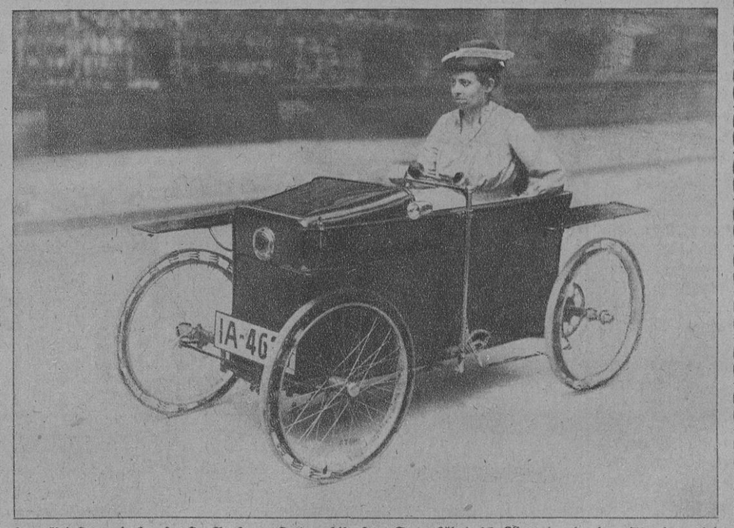
Zerschmettert setzte sich Agda an die Frühstückstafel, äußerlich gefaßt. Als Dame von Welt wahrte sie Haltung, während sie mechanisch ihren Kaffee schluckte und ihre Semmel hinunterwürgte.

Zwei Tage später fuhr sie nach Kopenhagen. Sie mußte ihn finden, ihn wiedersehen. Ihr Instinkt sagte ihr, daß sie ihm noch einmal begegnen würde. Ob sie ihn so heiß liebte? Sie wußte es nicht. Aber das wußte sie, daß sie gern seine Frau geworden wäre, wenn er ihr ein standesgemäßes Leben gewährleistet hätte. Von allen Männern, denen sie im Leben begegnet, war er der einzige gewesen, für den sie, die kalte Natur, wärmer empfunden hatte! Und dieser Mann hatte sich

Neue Selbstfahrer.



Selbstfahrer mit Hebelantrieb, der Fahrer sitzt auf dem Rücksitz, die Dame steuert das Gefährt und bedient Kuppelung und Fußbremse.



Das kleinste und sparsamste Personen-Automobil. Das Auto fährt 25 Kilometer in der Stunde, wird elektrisch angetrieben und kann man mit einer Ladung über 100 Kilometer fahren. Es ist speziell für Kriegsbeschädigte, alte Damen und Herren gebaut worden. Die Bedienung ist überaus einfach.

„Liebes Muttchen, ich bin Ihnen wohl recht unwillkommen?" fragte sie.

„Nein, mein Kindchen!" stammelte die Pastorin, „doch mir will das alles nicht so in meinen alten Kopf hinein — ich muß immer an Ihre Eltern denken! Ach, wäre doch nur Andreas erst da!"

„Ja, ich sehne mich so nach ihm!" mit großen Augen sah Sylvia vor sich hin. „Ach, ich hätte wohl ein wenig Hunger!" fügte sie leise hinzu.

„Liebes Kind, ja! — daß ich das vergessen! Es ist bald sieben Uhr — da will ich gleich zu essen bringen! Und dann mit dem Schlafen — mein Gaststübchen ist so einfach — Andreas hat dort immer geschlafen, wenn er auf Ferien hier war! Aber Sie sind es doch so anders gewöhnt — ich kann es ja aber nicht besser bieten — überhaupt —"

Sylvia lachte leise und streichelte das gute, liebe bekümmerte Gesicht.

„Ach, quält das meines Andreas Mutter? Oh, und ich bin so anspruchslos und kann mich in alles finden! Nein, mein liebes Muttchen, sorgen Sie sich nicht darum," in ihrer unwiderstehlichen Weise schmiegte sie ihre Wange an das Gesicht der Pastorin, „ich möchte Ihnen eine gute Tochter werden — ich hab ja nur noch Sie und Andreas."

Da schmolz der Pastorin Herz in Weichheit. Sie nahm Sylvia in die Arme und küßte sie auf die Stirn. „Weil du meinen Andreas lieb hast! Mach ihn glücklich! Er verdient es," ihre Stimme zitterte, und Tränen tropften aus ihren Augen.

„Mutter — du — hab mich lieb!"

Sylvia drückte sich an sie in ihrem Zärtlichkeitsbedürfnis; auch ihre Tränen flossen in Rührung und in einer leisen Furcht vor der Zukunft.

„Nun will ich dir schnell das Abendessen zurecht machen und dann dein Zimmerchen richten."

Die Pastorin legte ein reines Tischtuch auf, eins von den besten; darauf kam ein von Klärchen gestickter Läufer; dann kramte sie umständlich im Vertiko im guten Zimmer nach dem Silber, das sie nur bei besonderen Gelegenheiten auflegte.

Fein säuberlich hatte Klärchen das Silber in Seidenpapier gewickelt, damit es nicht anlief. Endlich hatte die alte Dame beisammen, was sie brauchte. Aus dem Büfett nahm sie dann einige große und kleine Teller vom guten Speiseservice; denn das alltägliche Steingutgeschirr konnte sie doch dem Gast nicht zumuten.

Sylvia lehnte indessen müßig in dem mit grünem Rips bezogenen Ohrenstuhl des seligen Pastors und sah der Geschäftigkeit der alten Dame zu, ohne daß ihr nur der Gedanke kam, ihr zu helfen.

„Ach Kindchen, ich hab nun aber gar nichts weiter zu Hause, und ein Mädchen zum Wegegehen hab ich auch nicht, das noch schnell zum Fleischer springt! Wird es Ihnen — dir," verbesserte sie sich schüchtern, wird es dir genügen, wenn ich dir ein Rührei mit Schinken mache?"

„Ja, freilich genügt das."

„— und zu trinken?"

„Ein Glas Tee, aber nur, wenn du ihn hast!"

„Ja, es ist aber kein chinesischer, sondern bloß Erdbeerblättertee —"

„Das tut nichts, ich kann alles essen und trinken!"

Es dauerte eine ganze Weile, bis Frau Hammerschmidt, das Gesicht vor Eifer hochgerötet, mit einem voll besetzten Tablett wieder hereinkam.

„Nun komm, mein Kind!"

Goldgelb und locker häufte sich das Rührei auf der Schüssel; einige Scheiben Wurst und Schinken — sie hatte den für Andreas bestimmten Schinken angeschnitten — sowie in einem Glasschüsselchen zartgrüne Salatblätterherzen vervollständigten das Mahl.

Mit großem Appetit aß Sylvia; es schmeckte ihr. Nur der Tee schien ihr nicht so recht zuzusagen; denn sie trank ihn widerstrebend in kleinen Schlückchen.

Vor Aufregung konnte die Pastorin kaum einen Bissen genießen, und sie paßte ängstlich

auf, daß ihr Gast sich auch von allem nahm.

Als sie fertig mit Essen waren, sagte sie: „Nun muß ich noch schnell dein Schlafstübchen richten, ehe es zu spät und dunkel wird."

„Lasse dich nur in nichts stören, Mutichen —"

Sylvia sah ruhig zu, wie die Pastorin die Teller zusammensetzte und hinaustrug, das Tischtuch von den Brotkrumen reinigte und es sorgsam wieder in die gleichen Falten und Brüche wie vorher legte. Ehe sie aus dem Zimmer ging, deckte sie ein Tuch über dem Vogelbauer: „Für Hänschen ist jetzt Schlafenszeit!"

Die Pastorin nahm einen Bezug aus dem Wäscheschrank, einen von den feinen weißen Leinenbezügen, die, von ihrer Aussteuer herrührend, noch nie in Gebrauch gewesen waren, ebenso wie das Damasthandtuch.

Sie öffnete das Fenster des Gastzimmers, das nach dem Hofe ging und schaute mit traurigen Augen in den Nachbarhof. Unter dem Nußbaum, der dort angepflanzt war, saß Klärchen Stettner, mit einer feinen Häkelei beschäftigt. Doch lässig ruhte die Arbeit ihr im Schoß, und ihre blauen Augen blickten mit einem so wehen, herzzerreißenden Ausdruck ins Leere, daß es der Pastorin ans Herz griff und sie schnell vom Fenster hinwegtrat.

Schwer nur ging ihr die ungewohnte Arbeit von der Hand. Denn in solchen Fällen war Klara Stettner immer hilfsbereit eingesprungen, und unter Lachen und Plaudern hatte man zu zweit gearbeitet. Und Klärchen hatte nie versäumt, zu jeder Jahreszeit einen Strauß frischer Blumen auf den kleinen Tisch zu stellen, und immer wieder hatte sie mit dem Staubtuch die einfachen Möbel poliert, daß es vor Sauberkeit nur so blinkte!

Und jetzt —?

Frau Pastor Hammerschmidt mußte sich erst einmal wieder setzen, um Atem zu schöpfen. Sie hielt die Hände gefaltet, und ohne daß sie es wollte oder wußte, tropften ihr die Tränen über die rundlichen Wangen.

Da trat sie wieder ans Fenster, um heimlich nach Klärchen zu sehen. In dem Augenblick hob das junge Mädchen den Kopf und blickte mit verzweiflungsvollem, schmerzlich sehnsüchtigem Ausdruck nach dem Fenster des geliebten Mannes.

Die Augen der beiden Frauen begegneten sich da, und schnell, wie auf etwas Verbotenem ertappt, sah Klärchen zu Boden, während die Pastorin tief aufseufzend zurückwich.

Noch einmal überflog sie den Raum; es war alles in Ordnung. Sie trug noch die elegante Reisetasche hinein, die der unerwartete Gast auf dem Vorsaal hatte stehen lassen.

Als sie fertig mit ihren Vorbereitungen war, fing es bereits an zu dämmern. Sie fühlte eine große Abspannung von all den Anstrengungen und Aufregungen.

Sie ging zu Sylvia, die im Wohnzimmer am Fenster saß und ein Album betrachtete.

„So, Sylvia, möchten Sie — möchtest du," es wurde ihr sehr schwer, das „Du" auszusprechen, „möchtest du dir nun dein Zimmerchen ansehen, ehe es ganz dunkel wird?"

Sylvia erschrak fast, als sie den kleinen, dürftigen Raum betrat, in dem sie schlafen sollte — das schmale Bett, der kleine Waschtisch, der Kleiderständer — ach, nicht einmal ein Schrank! Doch schnell dachte sie: Es ist ja sein Zimmer! und fand es sehr rührend und romantisch.

Sie fiel der Pastorin um den Hals.

„Liebe, gute Mutter, du sollst nicht so ängstlich sein, ich bin doch mit allem zufrieden — mir ist alles recht!"

Sie packte die Reisetasche aus, und die Augen der guten Pastorin weideten sich vor Staunen, als sie das spinnwebfeine Batistnachthemd mit den wertvollen Valenciennes-einsätzen sah; kaum größer als eines ihrer Taschentücher, so lag es in Sylvias Hand. Und die vielen Kristallflaschen und Dosen mit den silbernen Verschlüssen — wozu brauchte man das alles? Klärchen Stettner machte gewiß nicht so viel Sache und war wie das blühende Leben, schön und gesund!

Immer und immer wieder mußte sie vergleichen.

„Kommt nur Andreas nicht?" ungeduldig, enttäuscht, ängstlich fragte es Sylvia.

„Ach, liebes Kind, ich weiß doch nicht! Morgen wird er bestimmt da sein!"

Im Dämmer des Sommerabends saßen die beiden auf dem Sofa; jede ihren Gedanken nachhängend.

Ganz dunkel war es geworden. Durch das noch offene Fenster strömte, die laue Abendluft herein. Eine vor dem Hause brennende Gaslaterne sandte einen Streifen Helligkeit ins Zimmer, der Sylvias Gesicht

Petroleumlampe an und schloß das Fenster, damit „keine Motten und Mücken hereinkämen".

„Kann ich dir noch etwas bringen, Sylvia? Etwas Obst oder ein Glas Milch?"

„Nein, danke, Mutter," sagte Sylvia und blickte mit großen Augen, die mit der Müdigkeit kämpften, vor sich hin.

Da hörte man auf der stillen Straße noch laute Fußtritte widerhallen, die vor dem Hause halt machten. Und dann klingelte es auch schon, ganz leise und vorsichtig.

Beide Frauen sahen sich an! ihre Herzen klopften.

„Andreas?" flüsterte Sylvia mit bebenden Lippen. Die Pastorin eilte ans Fenster, öffnete es und blickte hinunter.

Mutter, ich bin es! erschrecke nicht! wirf mir die Schlüssel herunter!" rief eine Männerstimme, bei deren Klang Sylvia das Blut zum Herzen strömte.

Sie sprang auf. Vor Erregung war sie ganz blaß geworden.

„Einen Augenblick, mein Junge!" Die alte Dame zitterte förmlich. Sie wickelte die Schlüssel in ein Tuch und warf sie auf die Straße.

„Nichts verlauten lassen, daß ich da bin!" bat Sylvia, „hörst du, ich gehe einstweilen nebenan."

Wenige Augenblicke später stand Andreas Hammerschmidt vor der Mutter; er nahm sie in die Arme und küßte sie auf die Wangen. Seine Augen irrten unruhig umher; er sah bleich und verstört aus.

„Wo kommst du so plötzlich her, mein Andreas?"

„Nachher, Mutter, einen Augenblick lasse mich" er setzte sich, sprang aber gleich wieder auf und ging im Zimmer auf und ab.

Sie legte die Hand auf seine Schulter und zwang ihn, stehen zu bleiben.

„Andreas," viel mütterliche Liebe und Sorge lag in dem einen Wort, „was hast du, mein Sohn?"

Er strich sich über die Stirn, besann sich einen Augenblick und sagte dann hastig: „Mutter, es ist etwas Ueberwältigendes in mein Leben getreten — doch ich kann dir jetzt noch nichts sagen —"

„Vor deiner alten Mutter hast du Geheimnisse?"

Die Pastorin warf einen Blick nach der Tür, hinter der Sylvia stand.

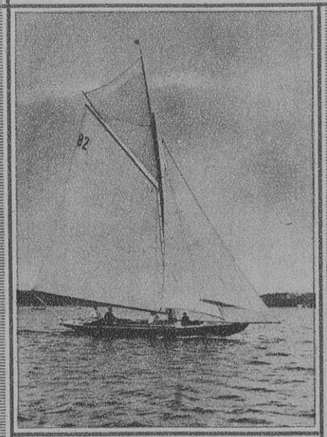
Fortsetzung folgt.

Bemerkenswerte Sport-Ereignisse der letzten Woche.

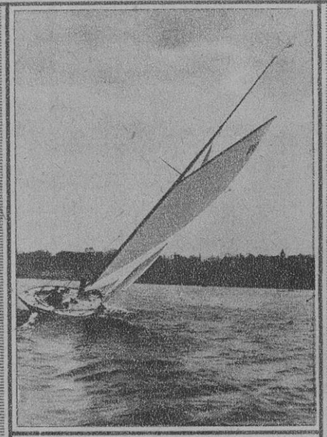
Fußballmannschaft des Sportverein Preußen, Berlin und des Fußballklub Wien.



Segel-Wettfahrt auf der Havel.



„Grete 1911" Siegerin in der 8 m Klasse.

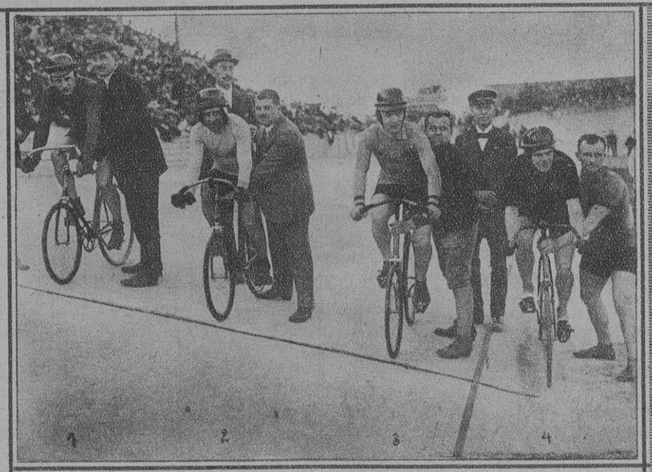


Beim Wenden während der Wettfahrt.

Wien siegt mit 3 : 1.
Der Wiener Torwächter pariert einen scharfgeschossenen Ball.



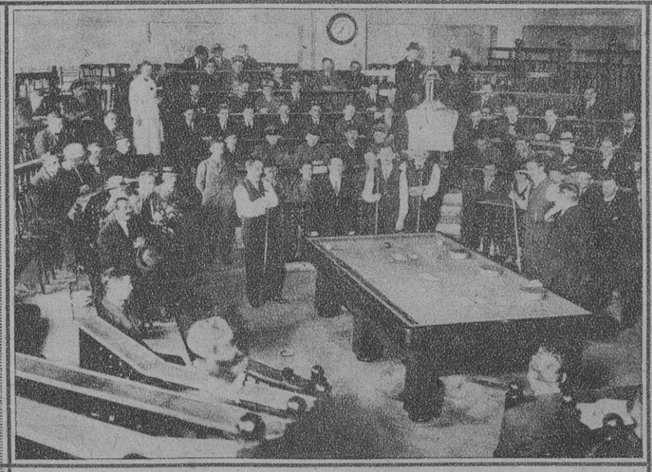
Zur Eröffnung der Rad-Rennbahn Olympia Park unter dem Protektorat der Filmschauspielerin Fern Andra.



Die vier Wettbewerber um den großen Friedenspreis.
1. Saldow, 2. Pawke, 3. Stellbrink, 4. Nettelbeck.



Fern Andra
und der Sieger Saldow.



Billard-Wettkämpfe im Kaffee Kerkau in Berlin
mit Totalisatorbetrieb wie auf einer Pferde-Rennbahn.